

Wiesener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Haus"
Friedrichs-Str. 96/97, Druckamt: Tagblatt-Wiesbaden.
Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7425.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungsort:
Wiesbaden nachmittags.
Gesellschaft: 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertagen
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für ein Belegblatt von 2 Wochen 94 Pf., für einen Monat 2.00, ein- schließlich Steuern. Durch die Post gegen 200.000 Reichsmark 36 Pf. Nachdruck, Einzelnummern 10 Pf. — Belegblätter nehmen an der Verlag, die Wochenschriften, die Tages- und alle Belegblätter. — Die Schließung der Zeitung veranlaßt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Abzugspreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Allgemeinen Grund- und 7 Pf., der 22 Millimeter breiten Spalte im Textteil 6 Pf., sonst laut Preisliste Nr. 6. Nachdruck nach Preisliste Nr. 6. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Nachnahme 3/4 Uhr vormittags. Spätere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor Erscheinungstage angegeben werden.

Nr. 246

Freitag, 20. Oktober 1939

87. Jahrgang

Neutralität des Nordens

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Stockholmer Konferenz beendet

Stockholm, 20. Okt. Die Konferenz der nordischen Staatsoberhäupter in Stockholm, an der die Könige von Dänemark, Norwegen und Schweden, sowie der finnische Staatspräsident mit ihren Außenministern teilnahmen, hat gestern ihr Ende erreicht. In dem amtlichen Schlussbericht kommt, wie zu erwarten war, der feste Entschluß zum Ausdruck, in der Wahrung der Neutralität zwischen den kriegführenden Staaten beider Seiten zu stehen, wobei man aber ausdrücklich festsetzt, daß die Voraussetzungen hierfür im Augenblick nicht gegeben erscheinen. Nicht mit Unrecht bezeichnen nordische Blätter die Stockholmer Konferenz als eine wirkungsvolle Demonstration des nordischen Neutralitätswillens.

Wachsende Erkenntnis in USA.

Auch in den nordischen Staaten wird man sich klar darüber sein, wer einem solchen Neutralitätswillen entgegensteht, nämlich England. Nicht nur durch alle möglichen Druckmittel versuchen die Engländer den Neutralitätswillen anderer Staaten zu erschüttern, gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika erhebt London neuerdings auch mit dem Profil die Frage, ob England und Frankreich große Flugzeugbestellungen bereithalten für den Fall, daß die Waffenexportverbote aufgehoben werden würde. Offenbar hofft man auf solche Weise die amerikanischen Flugzeugindustrie wie überhaupt die amerikanischen Rüstungsindustrie zu einem kräftigen Vorstoß gegen die Waffenexportbestimmungen veranlassen zu können. Inwieweit sich dieser Vorstoß durchsetzen wird, bleibt abzuwarten. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß neuerdings auch in Nordamerika Stimmen laut werden, die ganz offen davon sprechen, daß durch die Schiffe der deutschen Luftwaffe und der deutschen U-Boote England erheblich an Menschen verloren habe. Besonders der amerikanische Weltkriegehistoriker George Fredking-Elliott weist darauf hin, daß die Ereignisse sehr bald von einem bloßen Anheiß zu einer Katastrophe für England werden könnten, wenn England weiterhin solche Schiffe einsetzen möchte, wobei er hinzufügt, daß die deutschen Kampfhandlungen bisher nur "Führer" ohne allzu großen Kampfeinsatz darstellten. Englands Verbündete könnten jedenfalls kaum noch das Gefühl haben, daß die englische Flotte noch

instande wäre, die gegenwärtigen Seekriegsverhältnisse zu meistern.

Risse in Empire

Das sind amerikanische Feststellungen, die man in England nicht gerade mit besonderem Vergnügen aufnehmen wird. Man hat ohnehin im Empire selbst schon genug Sorgen. Südamerika zeigt sich nicht gewillt, Annoncensteller zu liefern und auch in Indien mehren sich die Oppositionsstimmen. Die schönen Versprechungen, die England auch diesmal wieder für die Zeit nach dem Kriege gibt, machen keinerlei Eindruck auf die Anderen. Man erinnert sich vielmehr, daß England vor dem Weltkrieg, in dem Inneren für England in Europa lohten, am Suez-Kanal Wache hielten und die arabischen Länder für Großbritanniens eroberten hatten, ebenfalls vielerlei versprochen und nachher nichts hielt. So mehren sich jetzt die oppositionellen Stimmen in Indien. Gandhi selbst, der jetzt gegen England Stellung nahm, erklärte u. a., daß Indien nicht Bundesgenosse Englands in seinem Krieg gegen Hitler sein könne. Nicht einmal die schönen englischen Schlagworte von der Demokratie verlangen. Die führenden Kreise Indiens haben die verlogene englische Politik, die vom Kampfe für die Demokratie redet, aber weit davon entfernt ist, demokratische Grundzüge in Indien anzuwenden, durchschaut.

Russenpakt ratifiziert

Vom Führer und vom Präsidium des Obersten Sowjets
Berlin, 19. Okt. Der Führer hat am 19. Oktober die Ratifikation des am 23. September d. J. in Moskau unterzeichneten *Vertrages zwischen Deutschland und der Sowjetunion* vollzogen. Gleichzeitig hat er auch das zu diesem Vertrage gehörende *Protokoll vom 4. Oktober* ratifiziert, das eine genaue Beschreibung der bei der Abgrenzung der beiderseitigen Interessenssphären im Bereiche des baltischen politischen Staatsgebietes in Einklang mit dem am 1. Oktober in Moskau unterzeichneten Dokument enthält.

Moskau, 20. Okt. In Moskau wurde folgende amtliche Mitteilung bekanntgegeben:
"Das Präsidium des Obersten Sowjets hat den am 23. September 1939 zwischen Deutschland und der Sowjetunion unterzeichneten *Vertrag* ratifiziert. *Genauere Bestimmungen* enthält das *Protokoll vom 4. Oktober* mit der ihm beifolgenden Karte, das am 1. Oktober in Moskau unterzeichnet worden war."

Große Aufmerksamkeit in der Moskauer Presse
Moskau, 20. Okt. (Funkmeldung.) In großer Aufmerksamkeit gehen alle Moskauer Zeitungen auf der ersten Seite mit Entzücken herangezogenen Überschriften die amtliche Mitteilung der *Wostok*-Agentur wieder, wonach der deutsch-sowjetische *Vertrag* und *Protokoll* sowie die dazu gehörigen Dokumente am 19. Oktober durch das Präsidium des Obersten Sowjets ratifiziert wurden.

Lebt die französisch-englische Hilfe für die Türkei im Falle eines Konfliktes mit der Sowjetunion sehr nahe, wenn nicht unmöglich ist, genau wie im Falle Polen. Im gesamten ist der erste Eindruck in der Türkei der einer nicht einmütigen Zustimmung.

Wieder zwei große Frachter

Die Taten deutscher U-Boote selbst im Mittelmeer der englischen Flotte

Amsterdam, 20. Okt. (Funkmeldung.) Die Selbsttaten deutscher U-Boote stehen meistar im Mittelpunkt der Berichterstattung der Londoner Blätter. Ferner meldet die Londoner Presse in großer Aufmerksamkeit die Vertretung der beiden britischen Schiffe "Vor" (10 183 Tonnen) und des Frachtschiffers "City of Alexandria" (7029 Tonnen). Die Blätter heben dabei hervor, daß die Besatzungsmitglieder beider Schiffe gerettet worden seien.

„Zeichen von Unruhe“ in Südafrika

Beross-Malan-Bloed als Einheitsbewegung der nationalen Südafrikaner — Anti-englische Stimmung wächst

Ein Eingeständnis Smuts'

Pretoria, 19. Okt. Der englisch-britische südafrikanische Premierminister General Smuts mußte in einer Rede vor südafrikanischen Industriellen sagen, daß sich in der Union im Hinblick auf die Kriegserklärung an Deutschland die Zeichen von Unruhe bemerkbar machten. Die erste Aufgabe der Regierung sei, für eine größere nationale Einheit zu sorgen. Wie weit jedoch gerade der augenblickliche Ministerpräsident der Südafrikanischen Union für die Verwirklichung dieses Zieles geeignet ist, geht aus einer Äußerung des südafrikanischen Nationalführers Dr. Malan in Bloemfontein hervor. Dr. Malan kündigte an, daß die Nationalisten mit General Herzog und seinen Anhängern zusammengehen würden. Ziel dieses neuen *Beross-Malan-Bloed* sei die Vereinigung aller Südafrikaner Sprechenden in einer Partei. Dr. Malan verheißerte dann, daß die Grundzüge der südafrikanischen Nationalisten, zu denen bekanntlich auch der Antilettismus gehört, nicht geändert würden. Er forderte seine Anhänger auf, General Herzog mit allen Kräften zu unterstützen.

W. Die antilettische Stimmung der Südafrikaner kam in den letzten Tagen auch bei anderen Gelegenheiten wieder-

South Africa first!

Von Hans Schorr

„Noch viel Blut und viele Tränen von Tausenden von tapferen Menschen werden in das bodenlose Faß des menschlichen Glücks fließen, nur weil es den Herren Chamberlain und Milner gefallen wird, die wilde und lüsterne Beute zu entfehlen, die am Grunde aller Nationen schlummert.“ So schrieb vor genau 40 Jahren, am 5. Nov. 1899, drei Wochen nach Beginn des englischen Burenkrieges gegen die Buren in Südafrika, eine führende französische Zeitung, der „Temps“, in einem Leitartikel. Gemeint war der Vater des jetzigen Premierministers, den damals als Staatssekretär für die Kolonien die Hauptverantwortung für das furchtbare Gemetzel unter zehntausenden heldenhafter Männer, Frauen, Kinder und Greisen traf. Und längst es nicht minder zeitgemäß, wenn an anderer Stelle des gleichen Auflasses davon die Rede ist, daß der erste Teil des Krieges gegen Transvaal zu Ende geht, „der ungerühmte Beginn und mit Vorbedacht prozessiert wurde.“ Ist Herr Neville Chamberlain wirklich nur ein Opfer der englischen Kriegshetze? Steht er heute nicht lieber als einer der stärksten Aktivisten in ihrem Lager, Bericht aus seinem Tun nicht das Erbe seines Vaters, ist er nicht ein würdiger Sohn seines schuldbelasteten Vaters?

South Africa first! — Zuerst Südafrika!
Es sind scharfe Töne, die von der Südafrikabühne der Erde zu uns herüberdringen. Die gewaltige Kundgebung am Vortreffler-Denkmal, dem Wahrzeichen des belidigen Burens, auf der 50 000 Afrikaner General Herzog und dem nationalen Oppositionsführer Malan ausübten, war kein vorübergehender Ausbruch. Wie auch die Bordenung Malan nach einer „freien und unabhängigen Republik“ sein Schlagwort der Stunde lautet. Wieder einmal trafen aus der Zeit Jahrs und Jahrzehnten schwebenden Glut überdehnter Flamme eines unbekannten nationalen Wollens. Einer Haltung, die in dem Augenblick spontan zum Ausdruck kam, als man dem Volke der Südafrikanischen Union zumutete, zum zweiten Male innerhalb eines Vierteljahrhunderts Glut, Blut und Leben auf den goldenen Altar des britischen Empire zu legen. Nicht, daß das Programm der südafrikanischen Nationalisten nach dem Weltkrieg ein platonisches gewesen wäre. Die Erwinigung der Zweipraxisität (Englisch und Afrikaans) 1925 und der Sieg der neuen südafrikanischen Nationalflagge 1927 ließ beileide keine Zweifelheiten. Sie kennzeichnen ein Ziel und — was noch wichtiger erscheint — einen Realismus, die dem englischen Kabinett noch mehr als einmal ernstes Kopfschütteln bereiten dürften.

Stücker aber als gedanklich-politische Kombinationen sind die Erfahrungen, die erlebte Geschichte, die Ereignisse, die man es dem Buren verdammt, wenn er keinen Kindern und Kindeskindern von jenen kranken und unendlich grausamen Kampf der Engländer um die Jahrhundertwende gegen die bürische Freiheit erachtet? Von den berüchtigten Konzentrationslagern, deren es im Jahre 1901 bereits 40 mit 85 000 Anfallen — zuletzt über 100 000 — gab? Von der „unerhörten Barbarei, Grausamkeit und Rücksicht der elementarsten Grundzüge allen internationalen Kriegesrechtes“ durch die Engländer, wie es in einem Brief des damaligen Staatsprokureurs und Generals Smuts an den Staatspräsidenten Krüger hieß? Derselben Smuts, der heute als Ministerpräsident die Geschichte Englands betreibt und in den national geisteten Kreisen Südafrikas als Ueberläufer gemertet wird. „In vielen Fällen“, so heißt es in dem gleichen Brief, „haben wir unsere Bundesmänner auf den Schlachtfeldern in einem Zustand furchtbarer Verwundung aufgefunden und fester ausgegraben. Seine und Arme waren gebrochen, Schädelschellen eingeschlagen; solche Taten wurden von den bewaffneten Bundesgenossen der Engländer begangen. Der

Der Bericht des Oberkommandos

Keine besonderen Ereignisse an der Front

Berlin, 20. Okt. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen trat nach Abbruch der Kämpfe im Grenzgebiet Südbaltisches Geobriden wieder Ruhe ein. Abgesehen von örtlicher Artillerie- und Spätpatrouillenkampfen auf der ganzen Front keine besonderen Ereignisse.

London — Paris — Ankara

Englisch-französisch-türkischer Pakt unterzeichnet

London, 20. Okt. (Funkmeldung.) Ein englisch-französisch-türkischer Pakt ist unterzeichnet worden. In diesem Pakt ist vorgesehen, daß die britische und französische Regierung sich verpflichten, der Türkei Beistand zu leisten, wenn im Falle eines alliierten Angriffes durch eine europäische Macht oder durch eine Affäre eines europäischen Macht es zu einem Kriege im Mittelmeergebiet kommen sollte, in den die Türkei verwickelt wird.

Die Wehrmachtverpflichtung der Türkei soll im Falle eines Angriffs eines einer europäischen Macht, der in Verteidigung im Mittelmeergebiet führt, oder wenn Großbritannien und Frankreich auf Grund ihrer Kammerien und Griechenland gegebenen Garantie in Verteidigung verwickelt werden, in Kraft treten. Der Pakt gilt für einen Zeitraum von 15 Jahren.

In einem Protokoll zu diesem Pakt heißt es: Die von der Türkei auf Grund des oben erwähnten Vertrages übernommenen Verpflichtungen können dieses Land nicht gewinnen, eine Affäre zu erfüllen, die den Eintritt in einen bewaffneten Konflikt mit der Sowjetunion zur Wirkung haben, herbeiführen oder zur Folge haben würde. Das gegenwärtige Unterzeichnungsprotokoll soll als Integriertes Bestandteil des britisch-französisch-türkischen gegenseitigen Beistandspaktes angesehen werden.

In einer Stefani-Meldung aus Ankara heißt es, der Text des Vertrages zwischen der Türkei und den Verbündeten habe die politischen Kreise in Ankara krusig gemacht. Einige Leute dächten, daß die Türkei selbst Verpflichtungen auf sich genommen habe, besonders in den Artikeln III und IV. Man spreche die Ansicht aus, daß während die türkische Hilfe für die Alliierten tatsächlich und effektiv ist, umge-

Krieg ist fähig in ein Unternehmen der Ausrottung des afrikanischen Volkes ausgesetzt. Nichts ist einmalig! Damals wie heute die gleichen Methoden bewunderlicher Scheinheiligkeit, überheblicher „Dumantität“ nach außen und blutbedürftigen Verbrechertum hinter den Kulissen. Können der Bericht nicht Wort für Wort als Stimmungsstück aus dem Vortagebuch des Jahres 1939 gefühlvoll sein?

Erführend die Feinheit in „The new era“ veröffentlichten Schilderungen des Generals, in denen Ernst u. a. schreibt: „Ich unternahm einen Erfundigungsansatz längs des Doorniriver in ein Gebiet, das tags zuvor von der Armee des Generals Douglas besetzt worden war. Wir kamen zur ersten Farm und fanden hier alles zerstört und eingeebnet. Wir kamen zur zweiten Farm. Sie war nicht niedergebrannt, aber ausgeraubt, und kein Viehwesen war hier übrig geblieben. In der gleichen Nacht kam ich an zwölf bis vierzehn Farmen vorbei, die alle niedergebrannt oder ausgeraubt waren und nicht eine lebende Seele bargen. Wahrheit: Das Gebiet ähnelte mehr einem verwunschenen Platz als einer wunderschön blühenden Landschaft, die ich vor einem Monat in all ihrer Pracht verlassen hatte. Ich legte mich zum Schlafen im Hofe einer dieser verlassenen Ruinen nieder. Auch dieses löbte Bestium (Doornrind) war ausgeraubt und zerstört worden. Der Hühner, derer Küstler, die Kriegerfangen in St. Helena, keine Frau Karb, und ein paar kleine Waisen blieben allein in der Obhut von Verwandten. Aber selbst ihre unzufriedene Jugend und das Erb ihres Vaters vermachte der Wut des Feindes keinen Einhalt zu bieten. In dieser Nacht kam ich über das Schicksal vieler Familien ihrer Genese nach, und am Morgen fand ich zu meiner großen Überraschung, daß sie alle von den benachbarten Hügeln aufstiegen, die Täler aus ihren Höhlen. Die Frauen waren mit den Kindern in die Wildnis geflohen, da sie sich im Freien bei den wilden Tieren in Sicherheit fühlten als unter dem Schutze der Farben und Haare ihrer Mäntel. Am Nachmittag ritt ich von Boksloot nach Coker River, wo ich die gleiche Verwüstung, das gleiche Elend vorfand. Nicht weniger als sieben Familien, bestehend aus Frauen und kleinen Kindern, lebten unter den Bäumen im Freien, trotz der schweren Regenfälle. Sogar ihre Zelte hatte der Feind verbrannt.“

Das Erstaunliche dieses Schandstückes in der Geschichte der zivilisierten Welt: 5000 burische Männer fielen für die Freiheit ihres Volkes, 24 370 burische Frauen und Kinder fielen in den Konzentrationslagern dahin und wurden dem Hungertode preisgegeben. Die Missetat eines Joe Chamberlain, des Vaters des heutigen englischen Premiers!

Und nicht nur das weiß der Bur. Die ganze Geschichte dieses Volkes ist eine Missetat britischer Anknüpfungsmethoden, Angelegen von dem endgültigen Raub des Kaplandes im Jahre 1806 — das Land zählte damals immerhin 15 000 europäische Siedler — über die Erklärung Natalis zur britischen Kolonie bis zu den Kämpfen um die Dranien- und Transvaal-Freistaaten, Kämpfe, bei denen alle andere als kolonialistische oder politisch-organisatorische Gesichtspunkte den Ausschlag gaben. Was kümmerte es zunächst die Briten, daß sich die freilebenden Buren immer weiter in das nördliche und nord-

östliche Hochland zurückzogen? Erst als um 1870 der märchenhafte Mineralreichtum Südafrikas bekannt wurde, witterten die politischen Gänge an der Themse ihr Geschäft. Von nun an gab es für ihre Eier nach Diamanten und Gold keine Schranken mehr. Mit der Ausweitung des gelbem Afrika-Landes (1885) und der Eroberung des heutigen Süds- und Nordafrikas war die Entfaltung der Burenstaaten vollendet. Doch genau einem Jahrzehnt konnte der Dickschiss ins Herz des Burenvolkes geföhrt werden. Ein Entschädigungsanspruch, der mit dem Sieg des Stärkeren enden mußte.

Und wenn sich der nunmehr gefestigte und verbündet im Vorkriegsjahre John Bull in den folgenden Jahren auch recht ionaler Manieren gegenüber den Buren befleißigte, wenn er die vier Kolonien Kapsland, Natal, Dranien und Transvaal auch als Südafrikanische Union in der Form eines selbstregierenden Dominions seinem Empire einverleibte — die Geschichte läßt sich nicht auslösen. Das Mißtrauen der Buren gegen die Londoner Politiker ist geblieben und — dafür ließen sich genügend Beispiele anführen — auch deretwegen. Der Verfallenes Belaristik des „Times“, in dem über die mancherlei Begünstigung in überhöflichen Dominions, sich mit Geld und Gunst für den englischen Krieg zur Verfügung zu stellen, Lage geföhrt wird, hätte das durch Blut und Grausamkeit gefestigte Werden der Union studieren lassen. Dann könnte er verstehen, warum für den nationalbewußten Afrikaner „South Africa first“ — „Zuerst Südafrika!“ die Parole ist. Der einzelne mag vergessen, ein Volk vergißt nie — das sollten die nordwesteuropäischen Insulaner bedenken.

General Franco verließ am Mittwoch Burgos, um General Mola nach Madrid zu verlegen. Von Burgos aus leitete er den größten Teil des Burenkrieges und die ersten Monate des Wiederaufbaus geleitet. Der Abschied von der Stadt geföhrt sich zu einer feierlichen Kundgebung. Kommande und sämtliche Ministerien in der Landeshauptstadt Madrid verneigt.

Neue grauenhafte polnische Mordtaten entdeckt

Verlorene französische Stellung soll die Verantwortung und die Blutschuld der Bestmächte verurteilen

Wien, 19. Okt. Das belgische Mordtaten der polnischen Mordtaten unter den Deutschen sind durch immer wieder neue Entdeckungen in Belgien, Frankreich und Verklammerungszustände belegt. Namentlich in den Dörfern des Boiener und des Korridor-Gebietes werden immer wieder Opfer des Völkerterrors aufgefunden, die verstümmelt, ermordet und verbrannt. Schwerdocumente der beherrschenden Zeitgeistes des polnischen Untermenschentums darstellen.

Ein Bild in die Massen von Todesopfern, die die „Deutsche Rundschau“ in Bromberg und das „Polen Tageblatt“ täglich veröffentlicht, zeigt, wie die Polen ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes rücksichtslos die polnischen Hingeworfen haben. Ein Bild führt die Todesliste der Gemeinden Klein-Bartelise und Schrötterdorf bei Bromberg an, und täglich mehr noch die Zahl der an den Folgen des Völkerterrors verstorbenen und leit den Verhissungen anauffindbar vermählten.

Die Größe des Wilna-Gebietes

Gebietszunahme Litauens 12,9 Prozent — Starke jüdischer Bevölkerungszunahme
Kowno, 19. Okt. Nach der jetzt endgültig festgelegten Grenze ist Litauen, das bis an die russische russische Grenze im Jahre 1918 122 000 Quadratkilometer umfaßt und somit 12,9 Prozent des Gesamtterritorium Litauens ausmacht, das nunmehr 60 120 Quadratkilometer umfaßt, Litauen erhält in diesem Gebiet 200 000 jüdischer Land. Die Zahl der Einwohner ist noch nicht bekannt. Schätzungsweise rechnet man, daß Litauen allein an Juden einen Zuwachs von 200 000 Köpfen bekommt, womit der Bevölkerungsanteil der Juden in Litauen auf ungefähr 15 v. h. ansteigen würde.

Wählbarkeit der Wallonen

Paris dreht antideutsche Propaganda

Brüssel, 19. Okt. Die Presse bringt Enttäuschungen über die französische Agitation in Belgien. „Das Ziel“ wird insbesondere auf die separatistischen Bewegungen im wallonischen Teil Belgiens hin. So zeigt die Separatistenpartei, die Wallonen, deren Gebirgsbau, der maritimen Abgeordnete Truffaut, vor einigen Tagen aus Paris zurückgekehrt sei, jetzt eine noch härtere antideutsche Tendenz als bisher. Das hat dem ehemaligen Abgeordneten geleitet. Die Wallonen hätten dieselbe Heimat wie die Franzosen. Das Streikband, mit dem diese Zeitung vertrieben werde, trage die Aufschrift „für die Wiederherstellung Galliens, Russlands, Frankreichs, Walloniens, 1. Aus Paris, 2. Aus Brüssel“. Die Zeitung „Belgique Wallonne“ fordert sogar die Wallonen in transalpinen Departements aufzuleben. Auf dieser Karte sei der wallonische Teil mit einer großen französischen Triflore überdrückt; der nördliche Teil, nämlich Flandern, werde zu Holland geschlagen. Zur Befestigung seiner Entstellungen zeigt das Blatt diese Karte im Bild.

Deutschens, so daß noch immer nicht — auch nicht schickungsweise — eine Angabe über die Gesamtzahl der ermordeten Deutschen gegeben werden kann.

Ein Hund, wie der des Massenrabes unweit Turin, mocht jetzt 100 Geheißer anrufen verarmelter deutscher Volksgenossen geföhrt wurden, ist leider kein Ausnahmefall. Diejen Dörfer, welche der Krieg, teils einzelne Gliedmaßen, Ringe und Verletzungen waren anfallen, und die Leigen waren, wie polnische Leigen ausgenommen, mit Dummheit und Dummheit auf Wogen angeworfen und dann mit bestialischen Inhumanitäten Wertungen freus und ager durchgehend in Gräber gemornt. Die hier Gemordeten stammten hauptsächlich aus dem Südbahnschod; sie waren von polnischen Soldaten mit Werten und Werten durchgehend unterworfen worden, wobei die Schädel gräßlich zertrümmert wurden. Jahrelange Tote können infolge der völligen Verhüllung ihrer Körper und der Vergrabung aller Wert- und schmerzhaften Gegenstände nicht mehr gefunden werden. Das ist die traurige Grate, die das polnische Mordbandentum unter den Deutschen aller Schichten hielt.

Um von diesen grauenhaften Ergebenissen der englisch-französischen Garantie für Polen abzulernen, verabsichtigt Japans eine Werbung aus Kanton, wonach die deutschen Kriegsergebnisse in Oberitalien, die polnischen Soldaten, Männer und Frauen, wegen Beteiligung an den polnischen Unfällen im Jahre 1920/21 deportiert und „in der Hauptstadt Intellektuelle“ erholten haben sollen. So soll in Kanton der 30 Jahre alte Herr Reginald von Warrick, ein englischer Ingenieur, worden sein und dies ebenfalls soll der Rechtsanwalt Sembel aus Gisors (Königsgrube) betroffen haben.

Tatsache ist, daß in den Kämpfen beim Einmarsch der deutschen Truppen Hedenküssen und Verbrenner, die mit der Waffe in der Hand angetroffen wurden, lebendig verhaftet und erschossen wurden, und daß die heimtückischen Schützen und Irregulären Verbrenner in der Dornschloß polnische Aufständische von 1920/21 waren.

Tatsache ist aber auch, daß der ganze Inhalt der Dornschloß erlitten und erlitten ist, denn die als von den Deutschen erholten namentlich ungewöhnlichen Richter Reginald und Rechtsanwalt Sembel erfunden sich besten Wohlbehagens, sie waren weder verhaftet noch sind sie erholten worden.

Das Märchen von der Massenerschickung polnischer Intellektueller durch die Deutschen ist reine feindliche Tendenzmache.

Einheit von oberster Führung und Soldaten

Generaloberst von Reichenau schwamm mit seinen Soldaten als einer der ersten durch den Strom — Die Ermordung des Weichselüberganges bei Annapol

Breslau, 19. Okt. (P.K.) Sowohl in dem Abschnitt des Oberkommandos der Wehrmacht über den Feldzug in Polen als auch in dem sich im Zusammenhang mit dem heftigen Bormarsch der aus dem letzten Raum vorgetragenen Südarmee befallenen Bericht wurde der ungestüme Bormarsch der Armee des Generals der Artillerie und letzten Generalobersten v. Reichenau hervorgehoben. Aus dem Kriegstagebuch sächsischer Truppen konnte aus dem Siedelungs Einbruchener entnehmen wir nachfolgende Schilderung über die Ermordung des Überganges über die Weichsel vom 12. auf den 13. September bei Annapol und Solec.

Die Brücke bei Annapol haben die Polen verbrannt, aber das macht den Sächsischen wenig aus. Noch am Abend des 12. September konnten sie an die Weichsel. Der Strom ist dort für einen Übergang, weiß Gott, nicht geeignet. Wälder weichen Ganges umrahmen das breite Strombett. Noch sind die Pioniere nicht da, sie kommen mit ihren schweren Booten nicht so schnell vorwärts. Da handeln die Infanteristen.

Drüben auf der anderen Seite des Stromes leben die Weichseldeute. Kurz entschlossen ziehen sich ein paar Mann aus, schwimmen ohne Waffen über den breiten Strom und

„organisiert“ sich selbst die Fahrzeuge, mit denen sie dann die erste Überführung über die Weichsel an das ostarrätige Ufer bringen. Das ist in der ersten Hälfte des Tages geschehen, das ist die erste, das ist die Kampagne.

So wird das Ufer bis zum 13. September früh erreicht. „Wie belohnten“, wie man sich bei den Soldaten sagt. Die Polen wissen, was auf dem Spiel steht, und lassen Kanonen aus dem Hinterland herüberziehen, um ihre Hand zu bekommen. Aber es hilft ihnen nichts, ihr Angriff am 13. September ist abgelehnt, und über die Brückenköpfe hinaus geht es weiter vorwärts.

Bei der Ermordung dieses Brückenkopfes ereignete sich eine für die Einheit von oberster Führung und Soldaten in diesem Krieg beispiellose Episode. Während des Brückenüberganges beobachteten die Soldaten auf dem sonstigen Ufer der Weichsel, wie drei Mann herübergeschwommen kamen. Ihnen folgte kurz danach ein Floß; die drei nackten Männer traten aus ihm, befanden ihre Kleider aus dem Hinterland herüber, und kamen an dem Ufer an. Die drei Männer waren Generaloberst v. Reichenau, der Leiter der Armeeleiter, der zu seiner vorderen kämpfenden Truppe kam, Generaloberst von Reichenau, der damit dasselbe Vollbrachte, was, kurz zuvor seine jungen Soldaten an getan hatten.

Kriegstagebuchblätter eines deutschen U-Bootsjägers

... 16. Okt. (P.K.) Die lähmende Spannung der letzten Tage war gewichen. Wir haben klar: England will den Krieg mit Deutschland! 4. September: ein Verband von U-Bootsjägern läuft zur Geförderung der Deutschen Küste gegen landliche U-Boote aus. Die Dämmerng wirkt ihre Schatten. Aus dem diegenen Wetter dringt Motorengeräusch — immer näher ...

„Anerkennung!“
Da sind sie auch schon, englische Bomber. Einer fliegt einen Angriff gegen uns, aus 150 Meter entfernt die Weichselgegend gegen unsere Bordwand und prallungslos als Bordwand! Der Bericht laut: Die deutsche Flottenabwehr löst ein, kleinere Flugobjekte fangen dem Feind ihr Fährtenes Bild entgegen, monoton hämmern die Flak-Maschinenweifen. Überall an der Küste wird es lebendig. Tod und Vernichtung heilen die Küste. Am Abend erfahren wir das Ergebnis: über die Hälfte der britischen Bomber ist durch die Erdbwehr der Marine-Artillerie vernichtet!

„An U-Bootsjäger: Nehmen Sie Weilen in Empfang ...“

Tage und Nächte schlüpfen wir schon auf See herum. Die halbe Belanung geht ständig Kriegsmache. Unabhängig über Gestaltlinien an Unterwasser-Vorgärten und teilen die See nach dem Feind ab. Das Wetter ist launisch. Kalt läßt der Wind aus Nordwest und treibt schwere Wolkenmassen vor her. Heißig schlingert der Jäger in der hohen Dämmerng. Brecher irriben über Deck. Aus dem Guntraum kommt eine Meldung an den Kommandanten: Anweisung, zwei Briten, von einem deutschen U-Boot aufgebracht, sind in Empfang zu nehmen und einzuschleppen. „Walden untere Kraft voraus! Kurs 90 Grad!“ Am Horizont werden Rauchschleppen sichtbar. Die Gitter lassen zwei Tragdampfer neutraler Staaten erkennen. Das Vorkriegsgeräusch wird entschieden, ob ihre Bohuna Kontorabende ist oder nicht. Feuerbrenner! Klar! Ein Vorkriegsgeräusch und zwei Signalraketen geben an Bord der Frachter, die Funkanlage wird geschlossen. In Richtung folgen die Schiffe dem U-Bootsjäger. Ihre Belanungen machen feinerliche Schmierigkeiten; sie ergeben sich, verhandlungsbereit, in ihr Schicksal. Wie treffen alle Belanung!

Wir kreuzen in See, um dort feindliche U-Boote abzuholen und wenn möglich zu vernichten. Der zweite Wad-

offizier, ein Steuermannsmaat des Beurlaubtenhandes, Reht neben dem Ruder. Er ist ein alter Hagenmann. Die Vorlebe ist ihm genau so vertraut, wie die Gewässer der Island. Viele Flakabwehr hat er schon als erster Steuermann unter den Jägern gehabt. Weit voraus dümpelt ein Nachdampfer in der Dämmerng. „Herr Kapitänleutnant, da ist ein alter Besanter nun mit, dem können wir doch einmal „Beil Hiltler“ sagen!“ Der U-Bootsjäger nimmt Kurs auf den Kutter. „Sein, so kommt da denn her ...“. „So, mit möt jo sein, hat er mit mal zu treten frigt!“ ... „Dann gib es man mal rüber.“ — Ein Lampen wird nun Kutter geworden, ein Nord schwant zu uns: der frische Schellen! „Was will du denn über haben?“ — „Was ist es?“ — „Da man Dagnelbe, das heißt, aus er paar oder gehen sich an ein Vint mit Lokal.“ — „So, das is sein!“ Ein freundlicher Abschiedsgruß, wir fahren unseren Kurs weiter. Und in der Kommbie berührt Hoderbeil!

Deutsche Jahnflanzense haben unheimlich schnell ...

In weiter Entfernung haben wir sechs englische Bomber geföhrt. Von der deutschen Küste nahen, unheimlich schnell, deutsche Jagdflugzeuge. Sie ziehen sich aneinander und führen sich wie Falken auf die schwerfälligen englischen Bomber. Es ist ein Kampf von unerörterter Spannung! Von oben stoßen die Jäger herab, turnen klar, folgen wieder hoch immer kehrt, den Gegner in den Schweiß ihrer Wackelstimmennetze zu bringen. Die Engländer wehen sich verwaschelt. Was nützt ihnen ihre überlegene Bewaffnung gegen die Wehrhaftigkeit und Schnellgeit der deutschen Jäger. Einen der Briten hat es bereits erwischt! Er flürzt ab, weil er uns enternet. Eine Wackelstimmennetze, wie oben, wehnen in einer Richtung eine Anzahl von ihnen auf; von der Maschine ist nichts mehr zu sehen! Wir nehmen Kurs auf die Abzurückhelle, können aber nicht beifen; die See ist leer!

Mit überer Kraft voraus

Da wieder ein Engländer. Im Gleitflug geht er nieder. Minuten bleibt er noch der Höhe. Wackelstimmennetze, Wackelstimmennetze, der Schiffsump! stiert und hebt. Wenn aber Wackelstimmennetze zu retten, sind, was das höchste an Leistung bezugehen werden. „Umdrehungen folgen, allerüberer Kraft!“ Noch einmal geht der Bericht an die Maschine. Einer der Flugzeugbelanung schwimmt auf uns

zu. Von der Bord fliegt ihm an langer Reine eine Rettungsboje entgegen. Gut geworden! Wenige Schminnhöhe, der Briten nach den Ring! Langsam wird die Reine eingeholt. Einer unterer, andere beifen von der Reine aus. Mit verteilten Kräften wird der Erdröppe an Bord gezogen.

„Mann über Bord — Landobdratter klar!“

Unterdrücken ist der Kampf in der Luft weitergegangen. Eine deutsche Maschine geht nieder, kurz und leicht hat wenige hundert Meter in unterer Kellwasser. Sekunden später ist unterer Kutter auch schon heruntergefallen. Die Maschine hält sich noch, jetzt löst sie langsam ab. Mit Wackelstimmennetze der Reine rudert die Wackelstimmennetze. Schminnhöhe steigt der Pilot heraus, wirft sich ins Wasser. Noch ein paar Ruderschläge! Wir haben ihn, stehen ihn in den Kutter. Blätterübertrieb ist sein Gelock. Zurück zu unserem Jäger! Korhäftig wird der Kamerad übergeben. Jein Minuten später ist er bereits wieder nach oben auf Deck. Die Reine beifen. Der Wackelstimmennetze ist er auf das Amaturenbrett aufgeschlagen.

Son deutschen Jäger verlos!

Die Engländer haben inzwischen abgedreht, von den deutschen Jägern verfolgt. Wir kreuzen noch einige Zeit hin und her und fischen drei treibende Reine — gefüllten Feindes! Wir nehmen sie an Bord. Am Abend meldet der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht: „Ein Schwarm britischer Flugzeuge wurde bei Bangeroge und Danacog von deutschen Jägern geföhrt. Im Luftkampf wurden noch sechs britischen Flugzeugen mit abgeschossen. Die Weichseln einer deutscher Jagdflugzeuge, die auf See verblieben mußten, wurde unterteilt durch deutsche Kriegsschiffe zerstört.“

Unter Gejangener, ein Offizier, erzählt, sie seien von der Weichsel Englands geföhrt, um deutsche U-Boote im Hafen von Helgoland auszureiten. Er spricht nicht viel. Die Niederlage ist zu vernünftig gemien!

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Menschen am Berge

Roman von Ernst Otto Merll

5. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

„Das kannst einem andern angeben, Bette!“
„Voh mich austoben, Heinz; es ist mein voller Ernst. Wo du meinen Hof übernahmest? Jetzt ist das Nest warm und heimlich.“

„Rein, Bette“, erwidert Heinz rasch.
„Du bist ein Trosttopf“, sagt jener, „am Ende hast du dich doch schon nach einer Frau umgesehen, aber magst nicht herausfinden mit der Sprache, ehe es Zeit ist dazu. Vor mit draußt du dich nicht zu verlieren. Es sollte mir aber leid tun, wenn du dabei eine unrechte Wahl treffen solltest, leid tun auch um meinen Hof, der nachher dir zufällt, das weißt du so genau wie ich.“

„Was heißt unrechte Wahl, Bette?“ will Heinz wissen.
„Ich meine, daß du eben nicht ins Elend hineinstopfst, das zweifelsohne dann beginnt, wenn du eine Saumhoferin ins Haus gehst. Geliebt und geheiratet ist bald, aber mander hat mit seinem Gewehd den Hausrufel in die Arme geschlossen.“

„Warum immer die Saumhoferin, Bette? Gibt es nicht andere Mädchen? Mit denen dabrüben verkehrte ich wunder-selten.“

„Es kann an einemmal genug sein.“
„Am ja, es kommt ganz auf die Veranlagung an.“

„Du redest wie ein Affen, bist aber doch feiner“, sagt der Bette, „am Ende könnte ich bei dir noch zur Schule gehen.“

„Rein“, sagt Heinz ernst und kurz.
„Du wirst dich befeimen. Vorläufig halte ich dir die Tür noch offen; solltest du so weit kommen, würde ich mich freuen für dich und sie und deine Eltern. Und meinen Hof dürfte ich mit gutem Gewissen weitergeben.“

„Was reden wir da?“ meint Heinz verlegen aus. „Ich habe noch nie ans Vertragen gedacht.“

„Befenne dich“, meint der Alte, „ich meine es gut mit dir.“

„Man kann es auch zu gut meinen mit andern“, erwidert Heinz und weiß nicht, was für ein ernstes und schweres Wort er damit dem Bermannten ins Herz legt.

„Darum steht Ostar Buol jetzt auf.“ Es ist Zeit geworden. Fleiß gelund, und wenn du einen Rat brauchst oder sonst ein Anliegen hast, findest du bei mir immer eine offene Hand oder ein gutes Wort.“

„Ach weiß es“, sagt Heinz, blutrot jetzt, da er sich seiner Heftigkeit etwas schämt und der Enttäuschung des Beters gewahr wird.

Dann ist der Sandhofer allein, allein mit recht schweren und bewegenden Gedanken, mit heisem Kopf und pochendem Herzen; denn der unerwartete Besuchsbesuch des Beters wühlt wirklich tief im Gewissen auf.

Der Tag neigt sich dem Abend entgegen. Die Sonne hat von ihrem hohen, allmächtigen Stande das meiste wieder eingebüßt und lenkt sich nun erst langsam und dann immer rascher dem Abendberg zu, legt die steilen Felswände ender in dämmende Schattenbläue oder ins helle Licht ihrer starken Beleuchtung; aber die goldene Fülle ihres Lichtes, die vom vollkommenen Himmel föhig herein in den Talgrund von Abendberg fällt, gleicht die letzten Gegenstände zwischen sonnbeschienenen Flächen und beschatteten Felswänden etwas aus und läßt das rote Abendrot der Nacht weniger bewußt und sichtbar werden.

Heinz muß seine Erregung, die er sich selber nicht verhehlen kann, auf einem kurzen Marsche nach dem Sandboden niederlassen. Er geht im Schatten der drei Kastanien. Bette drin im Tal ist noch Licht und Sonne, ist noch das gelbe Licht der Abendsonne von Farbe und Tag, das an keinen Abend denken läßt. Darf ich dich die letzten Gegenstände zwischen sonnbeschienenen Flächen und beschatteten Felswänden etwas aus und läßt das rote Abendrot der Nacht weniger bewußt und sichtbar werden.

Heinz muß seine Erregung, die er sich selber nicht verhehlen kann, auf einem kurzen Marsche nach dem Sandboden niederlassen. Er geht im Schatten der drei Kastanien. Bette drin im Tal ist noch Licht und Sonne, ist noch das gelbe Licht der Abendsonne von Farbe und Tag, das an keinen Abend denken läßt. Darf ich dich die letzten Gegenstände zwischen sonnbeschienenen Flächen und beschatteten Felswänden etwas aus und läßt das rote Abendrot der Nacht weniger bewußt und sichtbar werden.

„Dabei gelangt er zu Mühsal und Meltstuh und beginnt heimlich sein lässiges Werk. Die Röhre ist froh, ihres schweren Fuß entledigt zu werden; mit kaum zitternden Flanken, die etwas bilden lassen nach dem verschwindenden Licht gemendet oder an den wilden Berg, an dem die Sonne immer weiter hinaufsteigt, bis sie zu allererst nur noch den nackten Fels und das ferne Gemengras über den höchsten Wetterbäumen bescheint und auch dort langsam verbüßt und den nachkommenden Schatten das Feld räumt, die aus allen Klüften und Schüften der Tiefe und den verborgenen Winkeln ihres Tagausstrahlens den freigelegten Anstrich nun bewenden. Wirklich sind alle Bergspitzen kalt und müde; nur in der seligen Tiefe des Himmels dauert die letzte Nachfeier des Tages noch etwas an, bis auch dort der erste Stern schwachglänzend aus seinem unsichtbaren Laden tritt. Dann sagen die Menschen, es ist nun Nacht geworden, der Tag ist schon gemehen; aber morgen wird es wieder so schön sein, wie es heute war; in diesen einfachen Worten liegt der innige Dank und zugleich die Hoffnung auf morgen und immer, ohne die der Mensch nicht leben kann, weil ohne sie alles Dasein unnütz und sinnlos wäre.“

Es wird nun rasch kühl. Der Wind fällt von den Höhen, manchmal etwas frisch und die da etwas lau; denn die Bergwände haben viel Sonnenwärme getrunken, und diele geben sie nun ab. Aber der kühlte Gleichschon ist stärker; er und die ewigen Wasser, die von den Himmelsbergen

strömen, kühlen den Gruß jenes Landes, wo kaum die Ahnung eines grünen Frühlings hingelungen vermag, wo der Fels in kalter Erstarrung türmt unter Eis und Eisesnacht liegt. Man kann den magischen Schein jener dauernden Winterwelt bei klarem Wetter jubeln aus dem Bergtal gleiten sehen, geheimnisvoll lodend und doch eine Leckung voller Schreden, weil sie fürchterlich alles andere in diesen Bergen an die ewige Kühle eines Grabes gemahnt.

Heinz hört nach verrichtem Abendgeschäft noch eine Stunde vor der Hütte. Die Kinder sind nicht fern. Sie bleiben in solchen Nächten draußen. Abtweigen braucht sich niemand zu sorgen. Es droht ihnen keine Gefahr; denn die wilden Zeiten, wo fremde Menschen heimlich über die hohen Berggästel auf Viehtrud ausgingen, sind längst vorbei und werden nicht wiederkehren.

Unbewußt denkt Heinz für das Himmelsgesicht dieses gelungenen Jahres. Es ist wirklich so, wie der Bette gesagt hat, daß man nicht genug Lob und Dank sagen kann. Aber der drängenden Unruhe in seinem Herzen wird Heinz heute nicht nicht ledig. Wie mit Adlerstrichen hält sie sich fest und dringt immer tiefer bei jedem Versuch, das Ganze mit mutwilliger Gedärde abzuhüteln und abzutun. Es gelingt ihm nicht, seine ruhige Sicherheit zurückzugewinnen. Denn das ist ihm nicht entgangen, daß der Bette mit seinen Worten eigentlich mehr gesagt hat, als daraus fürs erste zu entnehmen ist. Heinz muß jagen, daß nicht alles beim alten gelieben; und das mit einem treulichen sorgenden Frauenvolk, damit er sich schon recht. Solange die Mutter noch gelebt hatte, durfte er jeden Sonntag ein frisches Hemd aus seinem Wäschekasten nehmen, und er wußte, jedes abgelegte würde sauber gewaschen werden und nachher ganz und mit gut angehängten Knöpfen am alten Ort liegen. Und jetzt? — Selber waschen und stiften tut er freilich nicht, es sei denn, daß er bei schwerer Arbeit, beim Beutragen oder Lasten-schleppen ein verschwitztes Hemd im klaren Brunnwasser auswäscht und nachher an der kurzen Leine beim Hause trocknen läßt. Schlimmer ist es mit dem Schmutz, der auch im flachen Bergquell ohne kräftige Nachhilfe mit Seife und Louve kaum zu entfernen ist. So gibt er denn die schmutzige Wäsche einer armen Jungfer drunten im Dorf zur Beirgung. Sie macht es recht und schlecht; aber an die Mutter kommt sie nicht heran.

Wie gut der Bette sieht, auch wenn er diese Umstände nicht namentlich erwähnt hat!

Das sagt er jetzt noch talher als vorher. Niemand.

Warum denn, könnt ihr das Gewissen? —

Er hat die deutlich vor den Augen, aber es gefüllt ihm nichts an ihr, so viele Vorzüge sie aufweisen mag. Sie ist groß und kräftig, sparrig und treu, darin gibt er dem Bette recht. Was weiter? Sein eigenes Empfinden sagt nein. Es ist die Stimme seines Innern, aber die sein Menschlich leichtfertig zu sehen vermag. Man mag sich, oder man merdet sich. So ist es immer gewesen, dieses geheimnisvolle Spiel der Geschlechter, hier hellobende Jungfrauen, bebenden Regen und Gelingen, und wäre es nachher Schmerz und Leid und Kummer und Sorge und selbst die Not; die Liebe ist bereit, alles zu ertragen, wenn sie nur Liebe sein kann. Dort aber die süße, frohlebende Abneigung, gegen die es nichts zu nehmen gibt, und wüßte man dabei, daß es rein äußerlich gelingen möchte, daß Leben und Lieben nicht allein im Zusammenhaken des Blutes und im liebessüßigen Ertrinken besteht, sondern im Weischen vor den Augen, die erst das Leben erfüllen, wenn auch nicht nachdem weil die Liebe von allen Lebensgaben doch die letzte und allerhöchste ist.

Rein! —
Damit ist das für Heinz schon erledigt.

Aber eine wird es schließlich sein, auch das weiß er. Und dann, plötzlich, überraschender und erschreckender noch, der Gedanke an den Vater, die junge Saumhoferin.

Auch diese nicht! sagt eine Stimme in ihm, deutlicher, viel deutlicher noch als jene erste, die Stimme klar und fest abgeteilt. Denn er hört in diesem zweiten Nein zugleich die Stimme der toten Mutter, verurteilt ihr mißbilligendes Wort; und über diese Schranke tritt er nicht.

Aber er hat viel Gelegenheit jetzt und später, über die Andeutungen des Beters nachzudenken, als hätte der Bermannte diesen Stein just in dem Augenblicke in das unbedeutende Gemäßer seiner Seele hineingeworfen, wo es hat sein müßen.

Ein Glück, daß er allein ist und alles mit sich selber auszumachen meint.

Er wirft einen verlegenen Blick nach dem Dorf, wo heute noch ein paar warme Lichter zwischen nachtschwarzen Hütten herausleuchten; aber es sind die einzigen, die er sehen kann; denn weitbin ist nur die rührende Stille der Bergnacht, die auch der Bad nicht laut zu durchwandern magt. Ruhig und regungslos harrten die Wälder, ab und zu ein ferner Laut, als hätte ein armes Tier aus wehen Träumen gerufen, das heimliche Klagen der Kreatur, das nur wenige Gerufen und noch viel weniger verstanden, weil die große Einheit alles Lebendigen zwischen Pflanzen, Tieren und Mensch nicht mehr besteht, weil der stolze Mensch in seiner Willkür sich über alles andere erhaben dünnt, und also das ungehörige Leid in Tier- und Pflanzenseele nicht einmal mehr sieht, und damit auch nicht mehr helfen kann, freilich, sich mit seinem Stolz auf jener tieferen Wunder und Selbsteiten entsteht, weil auch jene ihrer unbedeutlichen schönen und guten Lebens-himmel über sich haben, der alle trägt und umgibt.

(Fortsetzung folgt.)

Polnische Beutezüge in Berlin

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Das Berliner Zeughaus, Deutschlands erste Sammelstätte preussisch-deutschen Waffenschatzes, hat dieser Tage eine Ausstellung polnischer Beutezüge eröffnet. Das Zeughaus bemittelt damit, daß Rußen nicht hinter der Zeitgeschichte herabzusehen brauchen, sondern recht aktuell sein können. Allerdings bildet die reiche Ausstellung nur den Anfang einer Sammlung von Erinnerungsbildern an den polnischen Feldzug, die nach endgültiger Eichtung des reichen Beutematerials überhört noch mancher wertvolle Bezeichnung erhalten wird. Die Ausstellung ist einmal, wie zusammengefaßt, die Auswirkung des polnischen Soldaten war. Man begegnet hier u. a. alten deutschen Gewehren, dann aber auch englischen und französischen Gewehren und hierbei sogar einem besonders wertvoll muskettären Gewehr, nämlich dem französischen Modell 74/80, das in Polen noch ziemlich viel verwendet wurde. Gernnt man hierbei schon den Eindruck, daß die teuren Verbündeten Polens nicht gerade ihre besten Sachen gegen das gute polnische Geld lieferten, so verstärkt sich dieser Eindruck bei der Besichtigung der erbeuteten Maschinen-gewehre. Auch hier sind die verschiedensten und teilweise recht altertümlichen Modelle zu sehen. Bei den Gewehren begegnet einer französischen 7,62-mm-Präzisionsgewehr, die bei Ende des Weltkrieges von den Franzosen erbeutet wurde und die bisher übrigens in der Sammlung des Berliner Zeughauses fehlte. Recht bemerkenswert sind die sogenannten Stöpselgewehre, nämlich umgebaute Senlen, die man der polnischen Bevölkerung in die Hand gab, damit sie mit diesen Waffen Widerstand gegen die deutschen Truppen leisten. Diese seltsamen Stöpselgewehre haben in der Geschichte der polnischen Kämpfe immer eine gewisse Rolle gespielt. Daneben gibt es polnische Uniformen zu sehen und nicht zuletzt auch polnische Fahnen, die im Kampf um Götterhafen erbeutet wurden. Schließlich fehlen auch nicht polnische Propagandaschriften und vor allem die berühmten Landkarten, auf denen die Polen ihre Wunschträume eingezeichnet hatten. Polnische Soldaten lernen nun in der Tat diese Gegenden, in die sie einmarschieren sollten, kennen, wenn auch nicht als Sieger, so doch als Kriegsgelungene und als Arbeiter in der deutschen Landwirtschaft. In der Ausstellung fehlen auch nicht die Bilder der besiegten deutschen Heerführer, die dem polnischen Spul ein jämliches Ende bereitet. Das vom Führer neu gestiftete Eiserne Kreuz ist in jämlichen Klaffen zertrümmert und außerdem zeigt diese wirklich interessante Ausstellung neben polnischen auch deutsche Waf-fen.

Ihr gewissenhafter Berater **Drogerie Minor**
Ecke Schwalbacher u. Mauritiusstraße, Fernruf 22454

Der Spielplan der Woche

	Deutsches Theater	Reigen-Theater	Kurhaus
Sonntag	17 bis 21	15 bis 17	11.30 Frühkonzert in d. Brunnenf.
22. Oktober	„Tannhäuser“	Das Mädchen Till	11.30 Uhr
	St.-R. F. 7. 8.	20 bis 22.10	Stühli-Operett. (Ziener)
		„Der blaue Deutrich“	16 u. 20 Konzert
Montag	19 b. von 21.15	Gelbes.	20 Konzert
23. Oktober	„Rotte Dame“		
	St.-R. B. 7. 8.		
	19 b. etwa 21.45		11 Frühkonzert in d. Brunnenf.
Dienstag	„Antonius und Cleopatra“	20 bis 22	16 Konzert
24. Oktober	Schauspiel von Schopenhauer	„Das Mädchen Till“	20 Uhr
	St.-R. A. 7. 8.		2. Kammer-Konzert
Mittwoch	19 bis gegen 21	18 bis 20.10	11 Frühkonzert in d. Brunnenf.
25. Oktober	„Don Juans letztes Abenteuer“	„Der blaue Deutrich“	16 u. 20 Konzert
	St.-R. G. 7. 8.		
Donnerst.	19 b. nach 21.15	20 bis 22	11 Frühkonzert in d. Brunnenf.
26. Oktober	„Die Waise von Barnhelm“	Kinder! Kinder!	16 u. 20 Konzert
	St.-R. C. 8. 9.		
Freitag	19 bis 21.15	20 bis 22.10	11 Frühkonzert in d. Brunnenf.
27. Oktober	„La Traviata“	„Der blaue Deutrich“	16 u. 20 Konzert
	St.-R. F. 8. 9.		
	19 b. etwa 21.45	20 bis 22	11 Frühkonzert in d. Brunnenf.
Samstag	„Der Schloß-Trompeter“	Ertauführung	16 Konzert
28. Oktober	Gelbesopfer	„Die kleine Barfüßlerin“	20 Uhr
	in 4 Akten von R. Mannhardt	„Lustspiel“	Solisten-Abend
	„Mühl“	in 3 Akten von Leo Lens	
	von G. Steffens	St.-R. H. 7. 8.	
	St.-R. B. 7. 8.		
Sonntag	17 bis 19.45	11 Uhr	1. Konzert des Vereins der Künstler und Kunstfreunde
29. Oktober	„Clivia“	Konzert-Trio (Klavier, Violine, Cello)	11.30 Frühkonz. in d. Brunnenf.
	St.-R. D. 8. 9.	15 bis 17	16 u. 20 Konzert
		„Der blaue Deutrich“	
		20 bis 22	
		„Die kleine Barfüßlerin“	

59 Tabaksorten

Es ist tatsächlich so - die MOKRI enthält 59 Tabaksorten aus dem Orient. Sie ist eben doch etwas Besonderes.

LANDE SPEZIALITÄT

MOKRI

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Wieduna der Kraftfahrzeuge aus dem freigeordneten Gebiet im Westen.

Die Halter derjenigen Kraftfahrzeuge, die bei der Freimachung ihre Kraftfahrzeuge mit in den Gebietsteil Wiesbaden gebracht haben, werden hiermit aufgefordert, sich unter Vorlage des Kraftfahrzeugbescheinigung in der Zeit vom 21 bis 25. Oktober 1939 - außer Sonntag - im Polizeidienstgebäude, Dultenstr. 35, Zimmer 9, von 8-12 Uhr zu melden. Wiesbaden, den 19. Oktober 1939.

Der Polizeipräsident, J. B. von Schmidt-Berger.

Ein Urteil der Presse

über den neuen Terra-Film



„Ein sensationeller Filmtitel. Der Film selbst aber ist mehr als eine Sensation. Er ist die Darstellung einer Wirklichkeit, der wir nur zu häufig i. d. Gerichtssälen und i. d. Berichten d. Volksgerichtshofes begegnen. Gewinnsucht steht am Anfang. Mit dem Todesurteil endet sie. Volks- und Landesverrat, Mord und Fälschungen sind d. scheußlichen Verbrechen gewisserloser Kreaturen, d. unsere Sicherheit bedrohen. Wir wissen nicht, wann und wo uns die Verräter umlauern. In der Maske d. Vertrauenswürdigkeit und d. besorgten Vornehmheit treten sie auf, im Büro, im Laboratorium, im Gasthaus und im Salon. Die Polizei jagt hinter ihnen her. Der Funk zieht unsichtbare Ketten von d. Kriminalbüros bis zu d. Grenzen. In einer solchen Kette verfangen sich auch ein Mörder und ein Landesverräter, der im Dienst einer ausländischen Werkspionage stand. Dieser Film ist echt und aus dem Leben gegriffen. Er zeigt die Abgründigkeit des Verrats und die Wachsamkeit verantwortungsbewusster Menschen. Die Gefahren, die uns umgeben, sind keine Gefahren des Films, sondern beklemmende Bedrohungen im täglichen Leben.“

Generalanzeiger Frankfurt a. M. In den Hauptrollen: Lola Müthel - Hans Zesch-Ballot - Erich Fiedler - Jaspas von Oertzen - Albert Lippert - Hans Stiebner Im Vorprogramm: Die neue Fox-Wochenschau und der hochinteressante Kulturfilm „Fallschirmjäger“ 4, 8.15, 8.30 Sonntag ab 2 Uhr THALIA Jugendliche nicht zugelassen!

RESIDENZ-THEATER

Heute Freitag, 20., u. Samstag, 21. Okt., 20 Uhr Der große musikal. Schwank-Erfolg! Der blaue Heinrich von Otto Schwarz und Georg Lengbach Musik von Viktor Corzilius Sonntag, 22. Oktober 2 Vorstellungen zu kl. Preis. v. 75 Pfg. an 15 Uhr: Das Mädchen Till Lustspiel von Gondolatsch und Deissner 20 Uhr: Der blaue Heinrich

Moselwein Ein großer Posten feiner spritziger Moselweine ist eingetroffen. Sie haben Gelegenheit sehr preiswert einzukaufen! 38er Aldegunder Riesling Fl. 1.40 38er Bremmer Vogelsang Fl. 1.60 38er Neefer Rosenberg Fl. 1.70 Preise ohne Glas Machen Sie noch heute einen Versuch. Bei 10 Flaschen und mehr Preisnachlaß! Gut kaufen Sie stets bei ZILLI dem Fachmann für gute Weine Schiersteiner Straße 11 - Wellnitzstraße 17 Schwalbacher Straße 9 - Telefon 24942

ZARAH LEANDER-MARIKA RÖCK Es war eine rauschende BALLNACHT Ein Ufa-Film von Professor Carl Froelich Staatspreisträger 1939 mit Hans Stüwe, Aribert Wäcker, Leo Slezak, Paul Dahke Ein unvergleichlicher Erfolg! Solche Besuchermassen hat unser Theater seit seinem Bestehen nicht gesehen! Tausende wollen noch Zarah Leander in ihrer bisher größten Leistung erleben! - Deshalb: 2. Woche! 3.50, 6.15, 8.30 Uhr Nicht für Jugendliche In der 8.30-Uhr-Abendvorstellung numerierte Sitzplätze Vorverkauf unter Ruf 27964 und an beiden Ufakassen Ufa-Palast

Das große Tobis-Lustspiel Schneider Wibbel Film-Palast 3.30 Uhr 6.00 Uhr 8.30 Uhr -50, -.75, 1.00, 1.25, 1.50, 2.00

Das vorzügliche Glas 25 Pf. nur Nerostraße 41 „Zum Treppchen“ Seyb's Treppchenplanz - unerreicht rasch trocknend, hochglänzend auch für Fußböden geeignet, in rotbraun, braun und farblos, das Liter RM. 1.40 - Erhältlich bei Fachhändler Seyb, Rheinstr. 101 - Ruf 25486 Reichsfender Frankfurt Samstag, 21. Oktober 1939 6.00 Landolf, merf' auf! 6.10 Gymnastik 6.30 Konzert 7.00 Nachrichten 8.00 Wetterland 8.05 Gymnastik 8.30 Deutschland - Kinobild 8.35 Musik 10.00 Große Welten 11.00 Konzert 12.00 Stadt und Land - Hand in Hand 12.10 Konzert 12.30 Nachrichten 12.50 Konzert 14.00 Nachrichten 14.15 Beliebte Melodien 16.00 Unterhaltungskonzert 17.00 Nachrichten 18.00 Konzert 18.30 Beside 19.30 Was dem Zeitgeschichten 19.10 Beside 20.00 Nachrichten 20.15 Übertragung vom Deutschlandsender.

APOLLO MORITZSTRASSE 6 WILLI FORST In einer großen Doppelrolle in dem großartigen Kriminal-Film Ich bin Sebastian Ott mit Trude Marlen, Paul Hörbiger, Gustav Diehl, Otto Treblier Verblüffend - Geheimnisvoll! CAPITOL AM KURHAUS WEISS FERDI Ursula Grabley Georg Alexander - Trude Haeffelin in dem köstlichen Lustspiel Der arme Millionär Ein Film, der jedem gefällt! Jugendliche zugelassen! In beiden Theatern: Neueste Wochenschau Wo, 4, 6.15, 8.30 Uhr - Sonntags ab 2 Uhr

Angebot oder Nachfrage? Es ist gleich - der große Tagblatt-Anzeigenteil gibt erschöpfende Auskunft

Blähungen? Dr. Hähle's Heilkräuterte Sandrol Diät- u. Reformhaus Langgasse 8

Winter-Kartoffeln liefert Oswald Karl Submia-Straße 10, Paris Kochbirnen 10 Pfund 50 Pf. zu verk. Sam. Dultenstr. 5, P.

6 Geldverleiher Kapitalien-Gesellsch. 100 RM v. Freianneheit, neu aut. Zinsen u. Sicherh. auf Pfänd. a. 15, 11, u. 15. 12. 1939. Wno. C. 470 735

12 Senioren-Gebühren Weiße für fern u. nah mit ihm. Gut. Montagsabend verl. Gen. Bei. obs. Gut. Adolfs-Str. 1, Paris, I.

15 Geschäftliche Empfehlungen Maler- und Anstreicherarbeiten sowie alle Facharbeiten werden billig u. aut. ausgeführt bei Wilh. Krödt, Schwalbacher Straße 55, Telefon 28291

17 Verschiedenes Umzug! Wer macht bill. Umzug v. 1. St. Mittelnach Wiesbaden 2. St. 5. Am. H. Geldbrant und Klavier. Klingstr. 56 u. B. 470 7-25

Wieder ein Film für Groß und Klein ein MARCHEN-FILM wunderbar! Für Euch Kleinen mit Euren Eltern veranstalten wir Montag 23. Dienstag 24. Mittwoch 25. Donnerstag 26. 2 Uhr nachmittags

4 große Märchen-Vorstellungen mit dem neuen Tonfilm: Schneewittchen und die sieben Zwerge Die Goldfische von dem Pringelstein und seiner bösen Hexenmutter In den Hauptrollen: Die Königin... Elisabeth Wendt Schneewittchen... Marianne Simon vom Staatstheater Berlin Der Prinz... Dr. W. Kühnast Der König... Friedrich Berger Die 7 Zwerge... Orig. Lipstiner



Die deutsche Filmkunst hat das schönste aller deutschen Märchen in einem prachtvoll ausgestatteten Tonfilm neu oder ersehen lassen, der jetzt in Wiesbaden seine ersten Aufführungen erlebt! Eintrittspreis: Kinder 30, 50, 75 und 1.- Erwachs. 50, 75, 1.- und 1.20

Ufa-Palast Werde Mitglied der NSV!

Verkaufen Sie den humorist. Goldbergsman Winterfeld, die vier Töchter des Rittermeier Schimmetmann 2.85 A. Schellenberg (die Subbanhlg. Klingstr. 56) Gde Dramatiker



In diesem Land braucht man hochempfindliche trennscharfe Rundfunkempfänger, die im Preis für jeden erschwinglich sind. Der Rundfunkberater hat sie persönlich geprüft und die besten sachverständig ausgewählt. Wenn holen Sie Ihren neuen Apparat! Für Rundfunkbesitzer

RADIO Fach-Geschäft Dipl.-Jng. HAUSSMANN & EGGELING Kirchgasse 29 - Ruf 257 88